

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Interessent-Annahme: August Str. 11, U. S., Stöcklistr. 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur U. S., Telefon 22252. Postfach-Ronto VIII 18

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.-  
Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Postämtern / Abonnement-Einzahlungen auf Postkonto VIII 18 Winterthur

Inserationspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Spalten für 24 Stunden 1.50 Rappen für das Ausland 2.00 Rappen für das Ausland 75 Rappen. Chiffre-Abgabe 50 Rappen. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate / Insetzungsfrist Montag Abend

### Wir lesen heute:

**Anne-Marie Jäggi von Rechterswil**  
Das Internationale Rote Kreuz sammelt! Großhaushalt als Frauenwerk

### Wochendronik

#### Anland.

Letzten Sonntag haben in Mid- und Ob dem Wald, in Auenzell, Kriener- und Augerehoden die altertümlichen Landesgenossen stattgefunden. Auf den Traufendenken aller vier standen fantasievolle Einführungsstücke zum Schweizerischen Staatsgebäude, in der Folge aus allen vier ohne Abbruch zusammen. In einer interessanten Vorlage hatte die Hausgemeinschaft von Auenherboden Stellung zu nehmen; zur Einführung der freien Arbeitszeit. Eine dahingehende Initiative wurde zwar verworfen, immerhin aber in der Meinung, daß der Kantonsrat eine andere Vorlage ausarbeiten, die die Ausübung der bisherigen Praxis auf eine bessere Weise zu beilegen vermöge als die in Frage stehende Initiative.

Das Internationale Rote Kreuz von Genf gelangt in einem eindringlichen Appell an das Schweizer Volk, ihm als Hauptmittel für die bisherige andächtige Wohntätigkeit die Mittel für die Weiterführung seiner Arbeit zur Verfügung zu stellen. Am 28. April soll eine Versammlung von Haus zu Haus durchgeführt werden. Sie muß ein voller Erfolg werden und soll vor dem Ausbruch des Krieges die Existenznotwendigkeit unseres neutralen Staates erbringen.

Die Bolter Jubiläumssammlung hat einen außerordentlich großen Erfolg erzielt, wie nach nie zuvor. Man schätzt die Zahl der Verkäufe allein über das zweite Wochenende auf ca. 100.000. Im Rahmen der Messe haben auch einige interessante Wirtschaftsaussagen stattgefunden. Eine derselben galt dem Exportproblem. Wichtig ist hier, so wurde betont, die Erhaltung des Exportumsatzes, den wir durch die technische und wissenschaftliche Ausbildung unserer Jugend gewonnen haben. Eine andere von Vertretern sämtlicher kantonalen Wirtschaftskammern behandelte Konkurrenzverhältnisse, die mit dem Problem der für unsere Industrie so wichtigen Wirtschaft zu tun haben. Aus den bisherigen Sammlungen müßte noch weit mehr herausgeholt werden.

Das Problem eines umfassenden Familienrechts beginnt allmählich über unsere engeren Kreise, die schon lange dafür arbeiten, hinaus zu gehen. In der Schweiz ist die Schweiz eine konföderale Volksgemeinschaft, die in der Bundesversammlung eine umfassende Familie als anerkannt, in der die Ausrichtung eines Familienrechts auf dem Wege von Ausschüssen an erster Stelle steht. Der Vorschlag, die Schweiz als eine gemeinsame Familie für das Recht und die Verwaltung der Familie eine große Aufgabe zu haben. Und einen ersten Schritt zur Realisierung des Bundesrats hat der Arbeitgeberverband der Maschinen- und Metallindustrie durch die Gründung einer Familienkassenliga.

#### Anland.

Wie vorauszusehen, hat sich nun auch in Griechenland das Schicksal erfüllt. Letzten Sonntagmorgen sind die Deutschen in Athen eingedrungen und haben auf der Propyläen die Halenkreuzflagge gehißt. Gleichschrittlern werden durch den Einbruch von Faschisten in Athen in Athen die beiden größten Schlachtfelder für die Deutschen in der Hand gebracht und dieser Tage mehr als deutsche Heereskommandos die 'Säuberung' des Landes von innen bis hinunter zu dessen südlichen Füssen. Eng-

länder und Griechen haben sich auf das heldenhafte Schlachten, das muß ihnen auch der Feind zurechnen, aber gegen eine nahezu fünfjährige Lebensdauer zu kommen, war eine Unmöglichkeit. Die griechische Regierung hat sich wie gesagt bereits schon Mitte letzter Woche nach Kreta zurückgezogen und geht von dort aus den Kampf weiter zu führen. Inzwischen hat sich in Athen — offenbar auf deutschen Wunsch hin — unter der Führung des Generals, der in Saloniki die Kapitulation unterzeichnete, eine griechische Gegenregierung zu bilden begonnen.

Ueber den Rückzug der britischen Truppen nach Churruil letzten Mittwoch vor dem Unterhandlungsausschuß. Darnach soll es — im Einverständnis mit der arabischen Regierung — immerhin gelungen sein, von den 60.000 in Griechenland kämpfenden britischen Truppen ca. drei Viertel abzutransportieren, allerdings unter Zurücklassung ihres schweren Materials. An Verwundeten und Toten blieben die Engländer ca. 3000 Mann, ein weiterer 5000 sollten dieser Tage im südlichen Teil von Syrien in deutsche Gefangenenschaft geraten sein. Ueber das Schicksal der restlichen englischen Mannschaften ist bis zur Stunde nichts weiter bekannt.

Der Rückzug von Griechenland hat natürlich in England tiefen Eindruck gemacht. Eine heftige Kritik hat sich an die britische Regierung, die auch nur um den Preis einer Schwächung der englischen Truppen in der Orientpolitik mit den bekannten Folgen der deutsch-italienischen Niedertracht mäßig war, als

einen schweren strategischen Fehler, der nicht hätte nachsehen dürfen. Dieser Kritik bezeugen letzten Mittwoch Churruil in einer Erklärung die arabischen Anführer, die das englische Volk, das was eine Sache der britischen Oberen, laute er, dem Hilflosigkeitsgefühl Griechenlands zu entsprechen und das tapfer arabisches Volk nicht allein zu lassen. Wir waren uns der moralischen Folgen voll bewußt. Militärische Rückschlüsse inoffiziell können wieder aufgestellt werden, nicht aber eine schmachvolle Sandlana, wie es das im Stillsitzen des arabischen Volkes gemeint war.

Alle Anzeichen deuten nun darauf hin, daß die deutsche Besetzung Griechenlands kaum viel mehr als ein Vorpostenlager war. Aufstehend im Auge der ganzen Kriegshandlungen ist nämlich die Besetzung der Türkei voranzugewandten arabischen Truppen durch deutsche Truppen bis hinunter zu den italienischen Dolomiten. Damit liegt die ganze türkisch-italienische Kluft im Bereich der Abgrenzung, eine für die Türkei höchst beunruhigende Situation. Daher kamen nun diese Besetzungstruppen? Einerseits wird behauptet, sie wären aus dem Schwärzmeerkanal Konstantin auf Unterlebenswegen durch die Dardanellen beabsichtigt worden, andererseits will man wissen, sie wären — unter stillschweigender Einwirkung durch die Türkei, auf Fraktionellisten heranzugewandert worden. Letzteres müßte namentlich die Türkei, letzteres vor allem London beunruhigen. Denn es könnte hier kaum anders denn als (Fortsetzung siehe Seite 2.)

## Kameradschaft

Es geht eine Sage durch unser Land: die Frau wie nie, was Kameradschaft ist. Wie viel Wahres, wie viel Falsches daran ist, kann ich nicht sagen, denn ich persönlich habe das Gegenteil erlebt, ichöne und treue Kameradschaft, besonders in den Bergen, in- und außerhalb eines Klubs. Vielleicht fehlte den Frauen uns jetzt einfach die Gelegenheit, diese Seite des Lebens kennen zu lernen. Kameradschaft entwickelt sich ja erst im gemeinsamen Zusammenleben, bei gemeinsamer Arbeit, bei einem Unternehmen, das man mit andern zusammen durchführen will oder durchführen muß, vor allem aber im Militärdienst. Nun, heute haben wir den FHD und damit auch die große Gelegenheit für die Frau, Kameradschaft zu lernen, zu erleben und zu erleben. Der FHD ist überhaupt die große Gelegenheit für die Schweizerfrau, wie sie von uns noch keine Frauengeneration gehabt hat. 650 Jahre Schweizergeschichte, mit Stolz und Freude denken wir daran, und heute ist es das erste Mal in diesen 650 Jahren, daß die Frau in die Schweizerische Armee aufgenommen wird, aufgenommen als vollwertiges Mitglied, als Soldat, als Kamerad. Unsere oberste Landesbehörde und die Armeeführung haben das Wagnis unternommen und damit bringen sie uns ein ganz großes Vertrauen entgegen. Es liegt an uns, an jeder einzelnen HD, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und zu verdienen.

Die Männer, die Soldaten behaupten oft, das Schönste am ganzen Militärdienst sei die Kameradschaft und wenn wir sie dazu erzählen hören und ihre leuchtenden Augen sehen, glauben wir es ohne weiteres. Es scheint dann

\* Wie viele Worte wurden zu einer Gruppe von militärischen FHD gesprochen, hoch dankt uns, daß hier Beziehungen herbeigeführt ist, daß die Frau im FHD, aber auch alle anderen die in irgendeiner Lebens- oder Arbeitsgemeinschaft stehen, angeht. Me-

alles so selbstverständlich — und ist es doch nicht. Kameradschaft ist keine Selbstverständlichkeit, sie wächst nicht wie Kraut auf allen Wegen, wo Menschen gehen. Kameradschaft ist eher wie ein Weizenfeld, das erst wachsen, gedeihen und Frucht bringen kann, wenn es auf den guten Acker gelegt wird. Der gute Acker aber ist Land, was das sich ein Mensch mit allen seinen Kräften bemüht hat.

Wir meinen, die erste Bedingung zu einer guten Kameradschaft ist: den andern nehmen wie er ist — und nicht, wie wir ihn gerne haben möchten. Wenn Gott die Menschen in all ihrer Verschiedenheit geschaffen hat, so müßten auch wir sie so nehmen und anerkennen. Andererseits heißt nicht schlechter sein. So mancher wäre vielleicht selbst gerne anders, blond statt schwarz, groß statt klein, ruhigen Gemütes statt empfindlich, und kann es doch nicht ändern, daß er ist, selbst auch zu nehmen wie er ist. Aber hier heißt Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Menschen nicht gerade das Leben so interessant, die Vielfalt, das Anderssein der Menschen gehört zu uns Schweizern, es ist Reichtum, Fülle, Gewinn. Wir haben in der Schweiz keine Minderheitsfrage, weil wir den andern nehmen wie er ist, weil wir ihn gern haben, auch wenn er anders ist oder sogar gerade weil er anders ist und weil wir ihn in seiner Besonderheit anerkennen und uns gleichstellen.

Wenn wir Frauen vom FHD gute Kameraden werden wollen, dann müssen wir auch bereit sein, den ersten Schritt zum andern hinüber zu tun, dann müssen wir auch vorangehen im Helfen und Geben. Dann müssen wir sogar den andern noch wichtiger nehmen als uns selbst. Ja, wir müssen sogar bereit sein, den Zaun, den wir so schön und funktvoll um unser liebes teures Ich herum gebaut haben, niederzulegen, um zum andern zu gelangen, um ihm in seinem kleinem

oder großen Nöten zu helfen. Jede von uns hat irgendwo einen wundren Punkt, eine Stelle, wo der Schuh drückt. Jede von uns hat ihre Gelenke und Knochen, die im engen Zusammenleben den andern drücken. Jede von uns hat irgendwo und irgendwann einmal ihre Schicksalstrigkeiten: ein gutes Wort von einem Kameraden gelobt oder ein unglückliches Wort zurückgehalten, kann vieles zum Guten wenden, kann einen Kameraden, eine von uns vor Unglück oder Schande bewahren. Denn wir vom FHD, wir gehören zusammen. Wie sehr wir zusammen gehören, das merken wir schon, wenn wir irgendwo die drei Buchstaben FHD sehen, sie springen uns gleich in die Augen, — oder wenn gar in Presse oder Radio die Leistungen und die Arbeit der FHD gelobt werden. Dann tragen wir den Kopf hoch oder noch höher, auch auf uns fällt ein Strahl von diesem Glanz, ganz deutlich hören wir es: auch wir gehören dazu, das Lob fällt auf alle. Aber auch die Ziele fallen auf alle. Auch hier gehören wir zusammen, kein Mann sich hier irgendwo unangenehm fällt aus der Gemeinschaft löst mit einem billigen, das geht mich nichts an, es geht uns alle an. Es ist schwer, häßliche Forderungen aus einem neuen Kleid neugubringen, es ist noch viel schwerer, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen. Es sind Leiber auch im FHD schon vorgekommen, die nicht hätten vorkommen dürfen, häßliche Forderungen, die nicht gebildet werden können, Ausschluß war die Folge. Ausschluß aus dem FHD ist Ausschluß aus der Armee, es ist die größte Schande, die einen Schweizer Soldaten treffen kann.

Wovor wir in der FHD aufgenommen wurden, mußten wir ein Ziel verfolgen, ein recht großartiges Ziel, wir merkten es kaum oder gar nicht. Wir werden bestrebt, die besten zu sein, die werden bereit sein, alles zu tun, die Schweiz ist klein, unsere Stärke ist auf allen Gebieten die Qualität. Auch die Armeeführung erwartet vom FHD in erster Linie einen Zuwachs an Qualität, auch in moralischer Hinsicht. Die finnischen Lotten haben die Achtung der ganzen Welt errungen durch ihre hohen moralischen Qualitäten. Die finnischen Soldaten sagen von ihnen: 'Die Lotten, sie sind es wert, daß man für sie kämpft.' — Wie können wir vor den kritischen Blicken unserer Soldaten bestehen?

Wir haben uns alle zum FHD gemeldet, weil wir aus freien Stücken der Heimat dienen wollten. Nun sind wir ein vollwertiges Glied der Armee, das Leben hat einen neuen, ungekannten und bisher unbekanntem Sinn bekommen, es ist fast außerordentlich interessant geworden. Bergsteigen hat dabei die Grenzen nicht, die Armee ist nicht eine Art 'fetter Jagdgesellschaft' und weder Er noch Sie sind Freiwillig. — Wir können aus dem FHD eine Elitetruppe machen, wenn jede von uns sich anstrengt so zu leben wie Dr. Oberli selber es uns gezeigt hat, als 'Junktreide, saubere Schweizerfrau.'

Ob wir im Militärdienst oder wieder im Zivilleben unsern Platz ausfüllen, immer sind wir ein Teil des Ganzen, tragen wir unsern Teil an Qualität bei, gut oder schlecht. Wir sind mitverantwortlich an der Stärke oder Schwäche

Es ist wenn man einfließt, daß kein Mensch östlich schmerz ist wie ein Zahn, und daß auch kein Zahn östlich schmerz ist wie ein Zahn, sondern, daß alle alle ein Zahn sind. Aber — das ist die Idee — und erst wenn man aus dieser Einheit die praktischen Folgerungen zieht, hat man die Möglichkeit, einem Willensmenschen wirklich zu lieben. Künfel.

### Mimi Scheiblauser zum 50. Geburtstag

Meine liebe Mimi,

am 7. Mai feierst Du deinen 50. Geburtstag und da gebietet es mir mein Herz und meine nun bald 20jährige Freundschaft, Dir in einem etwas größeren Rahmen meine Wünsche darzubringen, als es würden uns sonst möglich ist. Ich weiß, Du bist nicht so sehr der Verkehrte, wie man weiß, aber Du gehst in der Tat mehr. Du selber. Du bist in einem letzten Akt in Deinem Werk aufgegangen und in es einbezogen, so daß es mit jeder Schwere erscheint, mehr als ein paar Sätze über Dein dreites Erleben zu schreiben. Und Du gehst vor allem den Frauen und Müttern ans die ihre Kinder und ihre heranwachsenden Jugend anzuvertrauen dürfen, denen Du bei deren Erziehung halfst und die ich so manchmal halt halten bei Dir.

Es ist Zeit, daß Du Dir einmal ein wenig Ruhe gönnst. Ruhe, um mit uns Mädchen zu halten auf Dein Leben und Dein Werk. Wenn wir irgend etwas bestimmen wollen, benutzen wir meist andere als persönliche Fragen und so weiß ich eigentlich wenig über Deine Jugend. Deine Tante erzählt mir nun, daß Dein Vater als Ingenieur aus Wien in die geodätische Kommission berufen wurde, die den Bau der Weltkarte und Eisenbahnen vorzubereiten hatte und daß er auch bei deren Bau wirkte. So war es eigentlich nur ein Zufall, daß Du in Luzern geboren wurdest. Von Deinen Kindheitsjahren hat Dir dann Vater die hübsche Bräunung gegeben. Als jüngster Tochter Deiner Eltern hat Du eine recht langwierige Erziehung genossen. Doch Deine Wurzeln dürften Du die Kultur der alten Kaiser-

heit, später auf Reisen mit Deinen Eltern die Kunstschätze von Paris und Rom erleben.

Es hat immer einen eigenen Reiz, Vermutungen aufzustellen, von welchem Eltern die verschiedenen Anlagen der Kinder, und der Beobachtung können stammen. Von Deiner verehrten Mutter hast Du sicherlich ein Teil Deines Dramatisierungstalentes mit Fähigkeit in der Durchführung des einmal übernommenen geerbt. Von Deinem Vater hast Du vielleicht den Hauptteil Deiner familiären Eigenschaften, doch weiß ich, daß Du das kritische Urteil Deiner Mutter bis in deren hohes Alter immer wertvoll bleibst. Und Du hast das Glück, doch bis in Deine reiferen Jahre hinein die ungewöhnliche Bindung Deines Vaters und seine weitreichenden Interessen in tiefstem Sinne zu erleben.

Deine Mitalität trat zweifellos schon früh zu Tage. So ergab es sich ohne weiteres, daß Du Dich am Konviktorium für Klavier auszeichnetest, unter Hans Kubler, dessen Stunden Deiner eigener Verdienstlichkeit den Stempel aufdrücken sollten. Dann war es Dein Gehör, das Dich in der Freien Schule, der Dich auf Jaques-Dalcroze bis heute immer wertvoll bleibst. Und Du hast das Glück, doch bis in Deine reiferen Jahre hinein die ungewöhnliche Bindung Deines Vaters und seine weitreichenden Interessen in tiefstem Sinne zu erleben. Deine Mitalität trat zweifellos schon früh zu Tage. So ergab es sich ohne weiteres, daß Du Dich am Konviktorium für Klavier auszeichnetest, unter Hans Kubler, dessen Stunden Deiner eigener Verdienstlichkeit den Stempel aufdrücken sollten. Dann war es Dein Gehör, das Dich in der Freien Schule, der Dich auf Jaques-Dalcroze bis heute immer wertvoll bleibst. Und Du hast das Glück, doch bis in Deine reiferen Jahre hinein die ungewöhnliche Bindung Deines Vaters und seine weitreichenden Interessen in tiefstem Sinne zu erleben. Deine Mitalität trat zweifellos schon früh zu Tage. So ergab es sich ohne weiteres, daß Du Dich am Konviktorium für Klavier auszeichnetest, unter Hans Kubler, dessen Stunden Deiner eigener Verdienstlichkeit den Stempel aufdrücken sollten. Dann war es Dein Gehör, das Dich in der Freien Schule, der Dich auf Jaques-Dalcroze bis heute immer wertvoll bleibst. Und Du hast das Glück, doch bis in Deine reiferen Jahre hinein die ungewöhnliche Bindung Deines Vaters und seine weitreichenden Interessen in tiefstem Sinne zu erleben.

hier am Konviktorium für Klavier und Klavier geübt. Das war im Frühjahr 1912 und Du warst noch kaum 21 Jahre alt. Anfangs der Hauptberufliche Klavierlehrer und eine kleine Klavierlehrerin am Konviktorium und privat. Aber auch eine 50- und 20-jährige Arbeitswoche hinderte Dich nicht, Deine Ziele weiter auszuführen.

Du erkannte, daß die gewaltige Methode Jaques-Dalcrozes nicht nur für unsere normalen Kinder, sondern auch für Kinder mit besonderen Begabungen, Normalen, Schwachbegabten und Schwerkretischen. So viel ich weiß, machtest Du Deine ersten Versuche an der Anstalt für geistigschwache und bildungsunfähige Kinder in Ulm. Er brachte eine Reihe von Jahren, bis die Bekanntheit gegen diese neue Art der sozialen Erziehung hinwuchs, bis man erkannte, welche mächtigen Mittel die Selbstpädagogik in der Rhythmischen Gymnastik gewann und bis sich Deiner nichtbreitenden Sachlichkeit und Deinem selbstlosen Einsatz auch die Leiter der Schulen öffneten, deren Bestimmung Du für Deine weiteren Versuche brauchtest. Und eines Tages begannst Du mit den Taubblinden zu arbeiten. Zuerst war es nur ein schüchternes Talent und ein Ringen um den Kontakt, aber einmal, als Du den Kindern wie jeweils Deinen normalen Schülern Taubmutrie gegeben hastest, kam plötzlich ein Junge aus, angezogen zu Dir heran und sagte: 'Ich höre ich höre' und deutete damit an, daß er in den Vibrationen der Membran einen irdischen oder musikalischen Sinn gefunden hatte. Das war einer der glücklichsten Zufälle, wie sie seltenen Erlebnissen im Grunde sind, sondern ist recht und den Dank an ihm ist in der Entwicklung des Vibrationsinnes zu einem fortwährenden Aufbau, der auch

der sprachtechnisch-rhythmischen und sprachlichen Entwicklung des Taubblindenunterrichts zugute gekommen ist.

Als im Herbst 1929 der Deutsche Rhythmisches und der Reichsverband deutscher Taubblinder in Berlin eine Tagung hatte, gab es sich, daß ich mit Dir nach Berlin gehen konnte. Da ich Deine Arbeit mit viel einer Reihe von Jahren kannte, währdest Du von mir eine Beurteilung im Bericht über die Arbeit, aus dem ich mich an dem nicht abhalten ließ, ich ihnen nachzugehen. Ich brauchte kaum zu sagen, daß sie weit besser ist. Die blieben. Es schien mir sogar, sie hätten am liebsten Tücher ausgedreht, um alle Deine Ideen einzufangen, aber daß das nicht gelang, aus dem diese Erfahrungen, deren meist entzogen war. Den größten Eindruck der Tagung jedoch bedeutete für alle Anwesenden Deine Probestellung mit den Taubblinden, die wir am Tage zuvor in der Taubblinden-Anstalt Neu-Röhl in Berlin ausgearbeitet hatten. Wie da die Kinder, die ich gar nicht wußten, was man von ihnen erwartete, als man sie auf das erhöhte Podium mit dem kleinen fährte, nach kurzer Zeit auf die Musik reagierten und sich dann frei nach den Rhythmen bewegten, erwidern uns wie ein Wunder!

In deiner Einführung in die Selbstpädagogik, die Professor Dancilmann 1930 herausgab, wurde er bereits ein wenig bekannt. Ich habe die Bekanntheit der Rhythmischen Gymnastik in Verbindung mit dem Selbstpädagogischen Schaffen. Er ist überzeugt, ich er, daß dieses Kapitel sehr viel mehr Raum beanspruchen würde in einem fünftägigen Vortrag der Selbstpädagogik, denn sie ist ein vorzügliches Mittel für die Bekämpfung Schwermüdigkeit aller Altersstufen, namentlich auch der schulentlassenen männlichen Jugend. Wenn sich auch bei ihrer Einführung in einer

wandende Treue der Tüchtel beobachtet werden, als eine beweisende Verlässbarkeitsbeweisung der Arbeit.

Nur Weiblichen wenigstens ist es den Engländern nun endlich gelungen, das langumkämpfte Defizit in ihre Hand zu bringen. Wenn damit auch noch nicht als Weiblichensherbe Befähigung zu geben hier die Fänge über ihrem Gebirge, was auf der einen Seite einem Mannchen von Gebirge und die englische Schiffahrt im roten Meer weiser Gebirgsbau entbehrt, als auch andererseits die Disziplinierung von Trawden in das gefährliche Neuanfang gelangt. Denn beinahe hundert erwartet man hier, einen weiten Blick über den nördlichen und nördlichen Teil der Welt zu haben, die englische Grenze an mehreren Orten überschritten haben.

Die Niederlande in Griechenland hat vor allem aber auch in Amerika tiefen Eindruck gemacht und der Einsicht in die Notwendigkeit allererforderlichen Hilfenleistung eines mächtigen Antriebes gegeben. Staatssekretär N. L. Wainwright, der in 1910, vor allem Präsident Roosevelt's Aufsicht haben in verschiedenen Reden die Industrie zu äußerster Beschleunigung anspornt. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, damit die amerikanische Hilfe in möglichst großen Mengen, so rasch als möglich und so sicher als möglich an ihren Bestimmungsort gelangt. So sicher als möglich, während der Weltweite Verteilung die Ausdehnung der sogenannten Neutralitätsbestimmungen, die bisher nur in beschränktem Umfange in Amerika tätig waren, nun aber weit über den Ozean hin ausgedehnt werden sollen. Die achtzehnte Flottenliste soll hier in Dienst. Die achtzehnte Flottenliste soll hier in Dienst. Die achtzehnte Flottenliste soll hier in Dienst.

Handen wäßen wollten - die heutige junge Frauengeneration nicht mehr interessiert. Einen anderen Standpunkt hat die Gensindlerin der folgenden Zeiten, ebenfalls Akademikerin. Sie schreibt: Auch ich möchte als Vertreterin der jüngeren Generation und als Akademikerin ein Wort sagen über meine Einstellung zum Frauenstimmrecht. Es wird verschiedenes sein von demjenigen, das ich am 18. April unter „Frauen erwachen“ las. Ich sehe dem Frauenstimmrecht ganz und gar nicht gleichgültig gegenüber. Wohl fern auch ich die Zweifel daran, daß es eine Verbesserung herbeiführen würde, und die Gleichgültigkeit meiner Geschlechtsangehörigen hat mich schon entmutigen wollen. Aber der Wunsch, zu klären und mitzubestimmen, ist für mich als alle Zweifel. Muß nicht damals, als der entsetzliche Krieg ausbrach, wie in mir, so auch in allen Frauen das Verlangen aufgedorrt sein, mitzuhaben und mitzureden, um zu beschützen, daß das Furchtbare sich wiederholt? Die junge Akademikerin, die sich im Blatt vom 18. April äußerte, meint, wir könnten an der Seite unserer männlichen Kameraden kämpfen, um schreiende Ungerechtigkeiten als die bürgerliche Benachteiligung der Frau zu beseitigen. Zusammen mit unseren männlichen Kameraden? Sehen Sie, liebe Mitschreiberin, hier sind Sie etwas optimistischer wie ich, wenn ich an die Herbeiführung besserer Zustände durch das Frauenstimmrecht glaube. Sind Sie wirklich überzeugt, daß wir einen Seite an Seite mit dem Manne streiten können, die Sie selbst so stark empfunden haben, wie verschiedenes Mann und Frau sind? Ist ihr unsere Überzeugung so verschieden von demjenigen des Mannes, daß wir sie nicht teilen können, ohne mit unserem Gewissen in Konflikt zu geraten. Hier müssen wir stark sein und allein stehen.

Der jungen Akademikerin stimme ich vollends bei, wenn sie behauptet, daß das jubelnde Mädchen seine Aufgabe darin sehe, „die beiden

Seiten“ in Einklang zu bringen, Leistungen aufzuweisen und trotzdem ganz Frau zu sein. Diese Aufgabe ist schwierig, ich weiß es. Auch auf mir hat sie während der ersten Studienjahre gelastet und auch ich habe damals mich nicht um ein Frauenstimmrecht gekümmert; aber der Kampf wird gewonnen, wenn wir tapfer sind, und wenn wir dann unseren persönlichen Werten entweichen sind, sehen wir diejenigen der anderen, erkennen Pflichten an den Mitmenschen und werden neue Rechte fordern müssen, um diese Pflichten zu erfüllen.

Bei aller Liebe zu unserer Arbeit und bei aller Begeisterung für die wenigen von uns ist sie doch „dämonisch“ schreibt die junge Studierende. Das sagen mit alle meine Kameradinnen. Das Höchste mit dem eigenen Glück für uns Frauen ist, so hört und leitet man überall, ein Heim zu haben und Mutter zu sein. Welche Frau, ja welcher Mensch wird nicht glücklich sein, nicht das Höchste erstreben wollen? Wenn aber Heim und Muttersein das Höchste sind, ist es da verwunderlich, wenn die jungen Mädchen keine Eingabe an die Arbeit, keine Berufung zu einer Arbeit, kein Interesse am öffentlichen Leben mehr zeigen? Doch vielleicht ist diese Definition des Glückes nicht unbedingt richtig. Wie wird es sein? Darüber zu reden, ist hier wohl nicht der Platz.

Es gibt größere Ungerechtigkeiten in der Welt als die bürgerliche Benachteiligung der Frau.“ Erwachsen nicht die großen Ungerechtigkeiten aus den kleinen? Sollen wir der großen wegen die kleinen, die von uns beseitigt werden können, bergessen? Bemühen sich nicht Erzieher und viele Menschen tagtäglich, im Kleinen gerecht zu sein, trotz allem, was in der Welt geschieht?

Allen meinen jungen Kameradinnen möchte ich zurufen: Prüft die Frage des Frauenstimmrechts, überlegt sie euch gründlich; seid kritisch! Aber denkt über die Sache nach; denn sie ist sehr wichtig. M. C.

## Anne-Marie Jäggi von Recherswil

Es gibt Menschen, über die man mit Begeisterung und langem Artikel schreiben, vor all dem Großen, das sie geleistet, lange erzählen könnte. Sie haben mannigfaltige, bleibende Werte geschaffen, Organisationen ins Leben gerufen, die vielen zugute kommen und waren Mägiere auf diesem oder jenem Gebiet - große Menschen.

Und es gibt andere Menschen wiederum, die auch groß sind, von denen man aber eigentlich nicht viel Besonderes, Aufsehenregendes berichten kann. Das Große, das sie leisteten, ist weniger nach außen zu sehen und es ist auch schwer, die rechten Worte dafür zu finden, weil sie nicht schlicht und einfach genug gewählt werden können. Sie selber und ihr Leben waren der Inbegriff von Schlichtheit und Einfachheit. Ein Tag lebte sie dem andern an in stiller, treuer Selbstverleugender Willkür, ohne Warten, ohne Schmeicheln, ohne Wünsche nach anderem, Unerreichbarem, besser Scheinendem.

Unter diese Art Menschen möchte ich Anne-Marie Jäggi von Recherswil bei dieser Gelegenheit, die am 7. April 1941 ihr

70jähriges Arbeitsjubiläum in der Papierfabrik Wilerstein feiern durfte. In vielen Zeitungen ist ihr Bild erschienen, wie sie da noch so frisch und tatkräftig am Schreibtisch steht; aber diese Frau verdient es sicherlich, daß ihrer nicht nur mit einer kurzen Zeile erwähnt wird. Sie selber wünschte dies zwar durchaus nicht. Sie schreiben Sie doch lieber nichts über mich. Es ist jetzt genug Aufheben gemacht worden um mich. Wäre, daß sie sich nicht gefreut hätte über die vielen Ehren, Gratifikationen und Geschenke von nach und fern (eine ganz besondere Freude hatte ihr ein Brief von ihr ganzlich unbekanntem Arbeiterinnen aus einer andern, weit entfernten Papierfabrik gemacht), aber sie hatte ihr Tagewort immer mit solcher Selbstverständlichkeit getan, daß es ihr ganz unbegreiflich war, wie man nur eine solche „Geschichte“ daraus machen konnte. In der Mittagspause erzählte sie mir ein wenig aus ihrem Leben, zurückhaltend und bescheiden genug, aber es genügte, um ihr ganz reiches Leben doch vor meinem Auge vorzuführen zu lassen. Denn dieser und jener Einzelheit, die sie zwischenhinein einflachte, hat sie

mich ganz befremdet, das ja nicht zu erwähnen und ihren Wunsch möchte ich respektieren.

Schon mit 12 Jahren beharrte sie sich um ein Wägen in der Papierfabrik, die gerade seit einigen Jahren in Betrieb gesetzt worden war. Aber der damalige Direktor fand bei der Vorstellung, daß sie doch auch gar noch ein Kind sei. Ein Jahr später, am

7. April 1871 konnte sie dann eintreten und half auf diese Weise, als ältestes von fünf Geschwistern, schon sehr bald mit, die Familie durchzubringen. Den damaligen Arbeitverhältnissen entsprechend war der Lohn bescheiden und der Arbeitstag währte von morgens 6 Uhr bis abends 1/2 1/2 Uhr, mit einer Stunde Unterbruch am Mittag, was dann aber bald darauf sich änderte mit der Annahme des schweizerischen Fabrikgesetzes. Dazu mußte sie noch morgens und abends eine Stunde laufen, bis sie am Arbeitsplatz und wieder zu Hause anlangte. Das Problem der Freizeitschaffung war für sie nun so wichtig, ist, eriterte also wirklich nicht für sie. Auch von Ferien wußte man ja natürlich noch nichts, bis die Entwicklung der allgemeinen sozialen Verhältnisse es mit sich brachte, daß sie 1918, also nach 47 Arbeitsjahren, die ersten Ferien hatte.

Anne-Marie Jäggi, oder, wie es überall genannt wird, das „Rami“, wurde mit der Zeit auf verschiedenen Abteilungen des Betriebes beschäftigt, bis sie in die Sortiererei kam und lange Zeit als eine der besten Sortiererinnen galt. Und immer war sie arbeitsam, guten Willens und frohen Launs, bis sie am Arbeitsplatz und wieder zu Hause anlangte. Das Problem der Freizeitschaffung war für sie nun so wichtig, ist, eriterte also wirklich nicht für sie. Auch von Ferien wußte man ja natürlich noch nichts, bis die Entwicklung der allgemeinen sozialen Verhältnisse es mit sich brachte, daß sie 1918, also nach 47 Arbeitsjahren, die ersten Ferien hatte.

che, an der Gesundheit oder Krankheit unserer Arme, unserer Volkst und unserer Heimat.

Als zwei Wochen Kreuzenschule hinter uns lagen, da hatten wir uns kennen gelernt, wir hatten gemeinsam schöne und weniger schöne Stunden durchlebt, wir waren Kameraden geworden. Zum letztenmal stand die Kompanie in Reih und Glied auf dem freien Platz hinter dem Hotel, Regen und Wägen lagen schwer in der Luft. Da trat unser Leutnant vor uns hin: „Ich danke euch“, sagte er, „wir konnten nicht danken, wir hätten insgehenden Schwert gelernt. — Ich bin euch ein guter Kamerade, ihr könnt jederzeit mitkommen, so mit kommt, ich werde euch helfen, so gut ich kann.“

Dann gab er jeder von uns die Hand und zum letztenmal schauten wir uns nochmals ganz militärisch für die Augen. — Ich bin euch ein guter Kamerade — das sagte der Offizier zu seinen Rekruten, er gab uns damit das Schöne und Beste, was ein Soldat dem andern geben kann. Und wir? Und wir ebenso bereit, auch zur nächsten und nächsten und nächsten unter uns zu sagen: „Ich bin dir ein guter Kamerade.“ Und wenn wir es sagen, sind wir es auch wirklich in Tat und Wahrheit? Denn das ist für jede HD unser wichtigster und ausschlaggebender Beitrag, das ist der Anfang, das Fundament aller Kameradschaft, daß ich der gute Kamerade bin. — Auch das ist Dienst an der Heimat. HD Schmi d, Uszern.

## Was sagt die Leserin?

### Frauen erwachen?

Zu diesem Thema (bergl. Nr. 14 und 16 unseres Blattes) schreibt man - auch eine junge Akademikerin - diesmal in volstem Sinne folgendes:

Von zwei verschiedenen Seiten, beiderseits aus der Feder junger Frauen, wurde an dieser Stelle (bergl. Nr. 14 und Nr. 16) die Meinung vertreten, daß Frauenfragen, daß das Mitgehen mit der Frauenbewegung und ihrer Grundhaltung - worunter wir gar nicht etwa die Förderung der politischen Gleichstellung allein bez-

wechslungs- und Erziehungsanstalt viel Kritik erdulden habe, so seien die wirkungsvollsten Bestreuerinnen doch die Kinder selbst. Wir gehen davon aus, wie Kinder, Laube, Schwestern, Geschwister und Schwägerinnen froh und frisch dabei seien, wie sie mitmachen und erwachen, der maste erkennen, daß diese Methode Neues und Wertvolles bringe. Ja, man dürfte behaupten, daß man auf solche Weise den Zusammenhang eines so komplizierten Kindes erst gefunden habe.

Zu erwähnen bleiben noch Deine Wünsche in der Erwachsenenbildung mit Frauen verschiedener Frauen, die Du nach ca. 4 Jahren und wiederholenden Erfahrungen aus praktischen Gründen lieber abbrechen müßtest.

Auf drei Ursachen muß ich jedoch hinweisen, die Deine Arbeit erschweren: In Professor Kauler von Schaffhausen fandest Du den Autor, der nach Deinen Absichten eine Kinderlehre schuld. Sie bedeutet einen Wendepunkt des Instrumentalunterrichts. Dann kam später ein fast genial zu neuem Einsatz, durch den Du namentlich für Deine Arbeit am Kleinsten und am Normalen eine sehr wertvolle scheinende Stütze gefunden hast: Um der Schwierigkeit zu begegnen, den Schülern in den Wert von der Natur der Welt zu bringen, mußte die Arbeit der einzelnen Schülerinnen mit Kindern, die die wichtig einbringenden Vorkenntnisse mit „Hans“, die bedeutet zwei Mabel mit „Anni“ und die Titel mit „Mabel“.

Dann kam die Zeit, wo die Kräfte immer bringender wurde, wie ich alle Deine Wärme bewußt haben ist, wenn Du bei nicht jeder Seite gelacht. Die Auslösung von Schreibern mußte also ins Werk gesetzt werden und so kam es, daß im Frühjahr 1926 ein Arbeits-Seminar dem Kon-

servatorium angegliedert wurde. Du hast dann das erkannt, daß mit dem zugehörig die praktische Ausbildung einleiten mußte und dich damals einem großen Teil der ohnehin zu bestränkten Zeit anproben um Anhalten und Schulen ausfindig zu machen, wo Deine Seminaristinnen ein Praktikum absolvieren konnten.

In der Arbeit mit den Anormalen wurde es Dir immer klarer, wie ungeheuer wichtig die Ausbildung der Wahrnehmungssinn beim normalen Kinde ist. Es mußte also schon das Kind erachtet werden. Wohl waren Födel und Moutier in diesen Erkenntnissen vorangegangen, aber die Arbeit hatte besonders wertvolle Lösungen ausgearbeitet, die auch das soziale Gelingen, das Führen und Föhlen besetzten.

Man kann mit Recht sagen: War die einmal eine tolle Zeit mit allen Konsequenzen aufgezogen - so fandest Du den Autor, der nach Deinen Absichten eine Kinderlehre schuld. Sie bedeutet einen Wendepunkt des Instrumentalunterrichts. Dann kam später ein fast genial zu neuem Einsatz, durch den Du namentlich für Deine Arbeit am Kleinsten und am Normalen eine sehr wertvolle scheinende Stütze gefunden hast: Um der Schwierigkeit zu begegnen, den Schülern in den Wert von der Natur der Welt zu bringen, mußte die Arbeit der einzelnen Schülerinnen mit Kindern, die die wichtig einbringenden Vorkenntnisse mit „Hans“, die bedeutet zwei Mabel mit „Anni“ und die Titel mit „Mabel“.

Wenn man nun die musikalischen Wirkungen in dem Maße allgemein zugänglich machen und auch

dem Kleinsten eine eigene musikalische Betätigung ermöglichen wollte, dürfte man sie nicht nur ans Klavier binden. Die Arbeit mit den Tamburinen wurde bereits im Anfang, andere Instrumente mit einzusetzen. Die Musik und die Instrumente der Primitiven hatten sich schon immer interessiert. Gang und Trommel, Becken und Triangel waren ebenfalls immer mehr für Orchester und Tanz herangezogen worden. Aber vorerst mußten diese meist primitiven Instrumente in der Schweiz eingeführt werden. War das nicht etwas für die Metall- und Schreinerwerkstätten des Landeserziehungsheimes Wilerstein, bei denen Aufbau und Ausgestaltung zu sein einen letzten Anteil hatten? Daß dieses nun seit Jahren außer allen den genannten Instrumenten auch Klavier, Schlagbass und noch andere herbeiführt, ist leider noch wenig bekannt. Seine Gänge haben sich bereits zu erstaunlicher Qualität entwickelt.

Da hat man die Zeiten kennen oder anderen Schülern schon für manches selbst hergestellt und so fandest Du auch ans Schichten der Bambusflöten. Die selbstgemachten Schreinerflöten zieht Du auch heute noch allen an dem vor.

Da ich mir nun so den Weg Deiner Dir immer noch vornehmenden und dann praktisch erfahren haben, so müßte ich mich allerdings entschließen, sie zu gehen, wie das, was ich als ein Mädchen darzustellen genügt hat, bei Dir stets schon in den Anfängen ein Nebeneinander war und daß Dir das eigentliche Ziel, den ganzen Menschen zu erschaffen, nicht im Sinne der sogenannten allgemeinen Bildung, sondern ganz praktisch, schlicht und herzlich, und im für die Gemeinnützig zu erziehen, immer schon deutlich vor Augen stand. Ja, daß das, was manchen eine Zerplitterung Deiner wert-

ben Wädeln mehrte sie: „Ja, Sie sehen, ich komme nicht daraus heraus, aus den Sorgen und Wägen. Aber der halt an den Karren geboren ist, kommt nie an die Gasse.“ Sie wollte damit sagen: ihrer Neugier müße sie für andere da sein in selbstloser Liebe und Hingabe, immer die Starke, Tragende, die Stützende, diejenige, die selber nie für sich die Hilfe anderer in Anspruch nehmen kann und will. Ihr Schicksal ist es, zu helfen und besüßigen, so lange sie lebt, wo es nur nötig ist. Solche Menschen können gar nicht anders - es ist ihnen Lebensbedingung, Beschäftigung, Glück.

Mit ihrer ausdauernden Schaffenslust und Liebe zur Arbeit ist Anne-Marie Jäggi gewiß eine Seltenheit geworden. Wir Jungen können uns nur ein Beispiel an ihr nehmen. Schon bei ihrem 60jährigen Arbeitsjubiläum hatte sie gewünscht, daß man sie in der Fabrik arbeiten lassen möchte, so lange sie volle und obdion sie ja längst pensionsberechtigt wäre, nicht sie es vor, jeden Tag den weiten Weg von Recherswil nach Wilerstein zu machen mit der gleichen beständigen Munterkeit und Fröhlichkeit, die das Wetter wie es wolle. Selbst während des letzten kalten Winters hat sie keinen einzigen Tag gefehlt. Auch jetzt, bei ihrem 70jährigen Jubiläum war ihr größter Wunsch der, nach der letzten Arbeit zu gehen, wo sie sein. Sie sonst nichts mehr sei. Was dann eine Fabrikarbeit anderes tun, als dem Rami seinen Wunsch erfüllen, denn es ist wohl unmöglich zu sagen, daß es im ganzen Betrieb, bei Besetzten und Mitarbeitern hochgehalten wird und etwas gilt.

Erinnern Sie sich noch daran, wie müde man jeweils nach einem Tag Land, den man vom Morgen bis zum Abend in der Ausstellung verbracht, war? Das Rami scheint diese Müdigkeit gar nicht gekannt zu haben. Als die Firma für alle Arbeiter einen Landbetrieb organisierte, war es natürlich mit Freude bereit, mitzumachen. Es mußte sich morgens hier Uhr auf den Weg begeben, wenn es mit den andern abfahren sollte. Abends 10 Uhr kehrten alle nach Wilerstein zurück. Wer aber absonst nichts davon wissen wollte, ein Auto zur Heimkehr nach Recherswil zu benutzen, um am gleichen Abend zu Fuß dorthin zurückzukehren, war die glückliche Frau. Mit der gleichen Begeisterung, wieder etwas Neues kennen zu lernen, hat sie jetzt auch das Anerbieten der Firma angenommen, zwei Wochen zusätzliche Ferien auf deren Kosten im Tessin zu verbringen, gemeinsam mit einer Begleiterin, die sie sich selber ausgewählt konnte. Sie hat nicht jemand aus ihrer Verwandtschaft mit sich genommen, sondern eine ebenfalls langjährige Mitarbeiterin. Nun wird sie sich wie ein Kind freuen an all den Herrlichkeiten des Tessiner Frühlings und sie nach Verzeihung genießen. Genießen aber ist es, daß sie mit gleich großer Freude wieder an ihrer geliebten Arbeit Platz zurückfinden und schaffen wird, wie wenn das die alleraktuellste Sache der Welt wäre, in diesem Alter noch so ein ungewöhnliche Lebenslust und -kraft zu heben.

Das kurze Wanderfrühchen mit ihr wird mich noch lange nachgehen. Ich konnte mich nicht genug wundern über diese Frau, ihre aufrechte Haltung, ihr fröhliches Gesicht, das trotzdem noch viel Erlebtem erzählt, ihre frohe, energiegelbe Art. Das ganze Leben sprach eine so tiefe Verbundenheit mit allem Lebendigen und der Welt aus, daß man direkt Kräfte zu spüren glaubt, die auf einen übergehen. Mit immer noch regem Geiste verfolgt sie die Geschehnisse, stellt Beobachtungen und Vergleiche an über eine und jetzt, die Jugend noch damals und heute. Bei aller Aufgeschlossenheit ist sie aber doch stets eher eine Einzelgängerin gewesen und lieber für sich allein geblieben mit ihren Gedanken. Schwermütig war sie gründlich abhold. Unbeirrt, gerade und stofficher ist sie stets ihren Weg gegangen. Mit beispielvoller Treue und Einfachheit hat sie ihr Leben gelebt, nicht selbstständig fordernd und genießend, sondern immerzu schenkend, bereit für andere, in gläubiger Verantwortlichkeit Gott gegenüber. Bete und arbeite! Es kam mir vor, wie wenn das Rami die Verkörperung dieser Worte wäre. In ihrer Verbundenheit mit dem Dergoht seine Pflicht tun, die einfachste, allerhöchste, ohne Zaubern, ohne große Worte, - darin liegt das Geheimnis und das Große in diesem reichen glücklichen Leben.

Ich bin mit neuem Mut zu ihr fortgegangen, läufend, daß wir doch wieder recht viele Menschen dieser Art haben möchten, die unserer heutigen Zeit so not tun.

vollen Kräfte dinsten mochte, ein zielbewußtes, funktionierendes Vorgehen beobachtet.

So kann man es besser verstehen, weshalb Du den Leiter der Aufklärung übernommen hast, als der alte Lehrer Wöbber, dem Du damals Deine Empfehlung an Hegar zu verdanken hatte, zurücktreten ist. Die Chronik dieses Chors fällt dir von Jahr zu Jahr mehr mit wertvollen kleinen Kränzchen, Kränzchen und mit reichlichen Auführungen bei dem Kränzchen im Casino Wilerstein. Du auch mit großer Mühe erreichen müßte, daß während der Vorbereitungen die laute Beirung abgelöst wurde. Viele Kränzchen gestalten sich zu kleinen Gemeinderäten, wo der schlichte Charakter eben nicht in materiellem Gelingen hervortrat. Und in dieser Richtung drückst Du auch auf die Schönegeist einzuwirken. Aber da muß ich wieder einige Schritte zurückgehen.

Schon die kleinen Trambesuchungen im Konservatorium waren der Anfang von Deinem Betreiben, die Besetzungstruppen, Deiner Schüler künftiger zu machen. Du führte Dich dann dann immer wieder Tänze einziger ausgeübter Schülerinnen und auch Tanzspiele größerer Gruppen. In Theater auf die Bühne zu bringen. In Sans Zimmermann, den letzten Wendepunkt im Rucher Stadtbücher, Deinen früheren Schüler, war Dir schon ein einziger Schüler erwachsen. Mit ihm stelltest Du die Besetzungstruppe in Woards Bomeno, in Gluck Orchester, in Woards Friedrich und jüngst wieder in der herrlichen Zinseinerung von Vorburgs Andine. Mit ihm hast Du auch an mehreren Schülern die Ausbildung gefordert. Was Du da nicht für, gelohnt haben, indem Du einfach Deine gut ausgebildeten Schüler hinstelltest, nein. Du unterst Du die der Schüler, Sundecke von dort anfalligen Kindern und Erwachsene.

# Das Internationale Rote Kreuz sammelt!

Vom 23. April bis 24. Mai 1941 geht eine Liste in Aufnahme durch die ganze Schweiz. Vom 17. Mai bis 3. Juni, immer an 2 Tagen pro Kanton, findet ein Abgleichsbesuch statt. Es ist uns eine Ehrenpflicht, auf die Aktionen hinzuwirken.

Schweizerfrauen! Gebt auch für dieses Werk! Der Dank für die bisherige Bewahrung vor den Schrecken des Krieges mache uns freudig — wir haben ja noch so vieles, ja alles — gemein am Glanz der Betroffenen!

## Sprechende Zahlen

mögen etwas über den Aussen Umfang der Arbeit melden. Jurezt wird in den rüstigen Hauptbüreau in Genf und in Zweigstellen in 16 Städten der Schweiz gearbeitet. Es sind 3300 freiwillige Mitarbeiter und 680 besoldete Arbeiter tätig. Vom 1. September 1939 bis 28. Februar 1941 wurden:

Briefe empfangen	1.939.648 Stück
Briefe und Karten geschrieben	3.613.473 "
Nachrichten weitergeleitet	1.199.618 "
Kartenvorlagen ausgestellt und in 60 Kantonen einbezogen	8.000.000 "
Gefangenensollarten verhandelt im Juli u. Sept. 1940 allein a. B. telegraphische Auskünfte gegeben	1.000.000 "
Die Ausgaben betragen jurezt monatlich	Fr. 180.000.—

## Ein Blick in die Korrespondenz

gibt uns ein schmerzliches Bild von der Vielarbeit der an das R. K. gestellten Anforderungen. Dr. R. Wöhringer, Mitarbeiter des R. K., schreibt darüber:

Vertrauten mir unter den vielen Aufstellungen einmal den Brief «Fürsorge». Um von der hier sich abspielenden Tätigkeit ein laienliches Bild zu erhalten müsste man all' die Auszüge abdrucken, die an einem einzigen Morgen aus den einlaufenden Telegrammen und Briefen gemacht werden. Über ihr Umfang ist viel zu groß und ihr Inhalt ist vertraulich. Er darf lediglich angebeutet werden:

Der Brief eines Rotkreuzberaters im Ausland betrifft die Rotkreuzer der Vertriebenen, die demnachst drei Schiffe begleiten sollen. Diese Schiffe sind mit Gaben für Kriegsgefangene be-

laden. — Ein Brief aus dem Nahen Osten bringt Verzeichnisse von Sendungen, die im Vormonat für Kriegsgefangene abgegangen sind. — Aus der Schweiz teilt ein Professor der Medizin mit, wo man sich ein Heilmittel beschaffen kann. — Der Leiter eines Lagers äussert sich zu einer Beschwerde über unregelmässigen Postempfang.

Ein Stifter von Liebesgaben will wissen, warum seine Sendung noch nicht im Lager eingetroffen ist. — Aus einem Lager kommt die Nachricht, dass Erntefrüchte fehlen für die Verteilung von Paketen. Ein anderes Lager beklagt den Empfang von Lebensmitteln und Kleibern. Zwei Geschäftshäuser bieten die gewünschten Waren an.

— Von Liebesgaben kommen Listen von Kriegsgefangenen, an die Pakete abgeschickt werden sollen. — Die Vertrauensmänner von drei Lagern beklagen den Empfang von Lebensmittelsendungen. Eine vom Krieg betroffene Stadt hat sich an eine schweizerische Stadt gleichen Namens gewandt, mit der Bitte um Hilfe. Die Hilfe soll durch Vermittlung des Roten Kreuzes erfolgen. — Ein Rotkreuzberater im Ausland drängt auf Abgang der Rotkreuzschiffe, weil durch Verzögerung große Kosten entstehen würden. Derselbe Vertreter telegraphiert die Beschreibung eines Schiffes, das er chartern möchte. — Ein Komitee-Mitglied, das sich auf der Reise befindet, erkundigt sich telegraphisch nach der Reise eines Lagers für 100.000 Pakete.

— Ein Auslandsberater drängt, seine Reisen seien in Ordnung, er könne reisen. — Das Rote Kreuz eines Liebeslandes telegraphiert, es habe unbestätigten Bericht bekommen, wonach es an Schutzhüter für Kriegsgefangene fehle. Wenn das Komitee bestimmte Gesuche unterbreite, wolle man sie erwägen. — Eine Expeditionsfirma gibt Auskunft über Schwierigkeiten der Ankunft einer Schiffsladung. Derselbe Expediteur berichtet über einige Kisten Tee, die in Genäuhung gehen sollte. — Ein Stifter bittet, seine Pakete weiterzugeben, die Empfänger hätten den Fracht und Zoll bezahlt. Er könne es von dort aus nicht tun.

Es ist leicht zu erkennen, wieviel forsjältige Einzelarbeit die Erledigung nur schon der wenigen Briefe erfordert, die in diesem Teilauszug aus den Eingängen eines einzigen Tages erwähnt sind. Dieser Tag ist willkürlich herausgegriffen; jeder andere bringt ebenbürtig, und die Abteilung «Fürsorge» ist nur ein Teil des Ganzen!

Blatten, Zeller, Pfannen vorgegeben und das Ergebnis in die Küche gegeben. Jeden Tag gibt es Kartoffeln, Jäger im «Schlösser» dürfen sie kochen, wer hätte das je gedacht früher! Und die Käse scheinen zufrieden zu sein, besonders die von M. S. U. können nicht genug rühmen und essen und die ersten Tage fast «arme Tage». Ein Stille von Reis, machen wir sehr gute Erfahrungen mit Hirse und Hirsegrütze. Sie und da kommt es vor, daß ein Gast frägt,



Pa k i e n t - K ü c h e in Bern, geführt vom Schweiz. Verband Rotkreuzdienst

wie diese oder jene Speise zubereitet werde, und dabei ist mir kürzlich aufgefallen, eine wie große Rolle der S. U. in volkswirtschaftlicher Hinsicht spielen kann. Wir wissen, daß es stets Hausfrauen gab, die kurz vor 12 Uhr ihr 5-Minutenessen herichten: schnell eine Büchse Erbsen öffnen, in der Wegzehr ein Nügli holen, schon ist alles fertig. Sollte nicht beim Essen auch ein wenig Gemütsruhe herrschen, sollte nicht die einfachste Speise mit liebevoller Sorgfalt gewacht, auf dem Tische erscheinen? Die Umstellung auf Gemüse und Kartoffeln wird manchen Jungsläufling dazu bringen, daß er der einseitigen Kost von Fleisch und Getreide entsagt, und dann ist es wichtig, daß wir im S. U. auf manigfaltige Art unsere Gemüse und Kartoffeln an den Mann bringen, so daß er sie auch zu Hause nicht mehr missen will.

Wenn wir schon vom Sparr in der Küche reden, müssen wir auch von den Sparmaßnahmen in der übrigen Haushaltung sprechen: Die Tischdecken sind längst abgeschafft, und uns dünkt, die Leute sind viel heimischer an den Inlandtischen. — Wir möchten auch, daß ein jedes nach und nach lernt, mehr Sorge zu den Dienstschürzen und Röckli zu tragen,

die so oft, sicher unvollständig und aus Bedankenlosigkeit, ohne Sorgfalt behandelt werden. Werden wir nicht alle, auf Schritt und Tritt, darauf aufmerksam gemacht, welche Umstellung und Neuverteilung wir auch auf dem Gebiete des materiellen Verbrauchs vornehmen müssen? Seit wir eine neue Wajchenverrichtung haben und damit auch eine Wajchenverwaltungsanlage, pugen wir das ganze Haus mit der alten Wajchen, und können so manch's kilo Schmirerlei sparen. Ja, es dünkt einem, die Arbeit sei wieder eine Last geworden. Wir strengen unser Denken wieder viel mehr an, um herauszufinden, wo überall noch gepart werden könnte. Wie schnell wurde früher manches zum alten Eisen geworden; es blieb, eine Reparatur lohnte sich nicht, so wurde ein neues Objekt angeschafft. Ich erinnere mich, daß unser Mechaniker oft sagte, es sei Mühe und Schande so wertvolles Material wegzuschleppen. Heute überlegt man sich jede Reparatur, probiert selber, um eine Neuananschaffung zu umgehen. Ist es nicht viel interessanter, seit man an Stelle eines neuen Objektes, mit dem eigenen Kopf die Lösung vorschlagen kann? Es liegt so viel Positives in dieser Zeit, wir führen Rechte, die wir vorher unbenutzt ließen. Es ist eben ein großer Dienst leisten, wenn die Zeiten noch erntet werden.

Auf einem andern Gebiet noch haben sich unsere Angehörigen in den Dienst der tätigen Mithilfe gestellt: Einerseits in der Wajchenverteilung, andererseits im Nähen und Stricken für unsere Soldaten und Internierte. Unser Mediziner stellte eine Einrichtung her, die sein fähigst getrennt Eisen, Glas, Tüben, Schmir, Büchsen etc. aufnimmt. An der Küche haben die Mädchen sogar, nach Wajchenverteilung, Gescholen, Kaffeejaß aufbewahrt, bis sie erfahrener wurden, daß sie der Entwicklung in Bern zu weit vorausgeritten waren. — Für unsere Soldaten nähte die Singerei Hemden, von den Mädchen wurden Socken gewirkt, für den Wajchenvorrat der Soldaten. Ihre meisten Kopferarbeiten machte die fähigste der Internierten: man gab uns Fußbohlen und Unterbohlen zu flicken, die ausgaben wie ein geräucherter Schiefwand. Aber die Kunst unserer Singer ist groß, sie bewältigt solche Fälle. Und uns freut es, daß alle so mitmachen. Es reißt sie heraus aus ihrem sicher oft einträglichen Tagewerk. Möchten sie sich freudig bewußt werden, wie absolut notwendig und unentbehrlich ihre Hingabe ist.

# Großhaushalt als Frauenwerk

Stehet, Landesfürter bei Gewehr!

Wache treu nach außen — wach! nach innen.

«Diese Worte aus dem Gedicht von Niklaus Bolt lassen uns im vergangenen Jahr, unsere Aufgaben zu erfüllen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz, veränderten sich von Monat zu Monat und beeinflussten natürlicherweise auch die ganze Wirtschaftsführung. Da wurde uns das «Wache treu nach innen» zum selbstverständlichen Vaterlandsdienst.» So beginnt der Jahresbericht 1940 des

## Jährer Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

Nun entnehmen wir, daß in den 2 Archiven, 14 Geschäftsbüros und 4 Büros in Schulen, Universitäten und C. F. S. ein reges Leben herrscht! Wie groß die Verantwortung der Leitenden, wenn man bedenkt, daß die Sorge für Hunderte von Angestellten, der Unterhalt zahlreicher Gebäude, der zeitgemäße Ausbau der Großküchen und — last not least — das Wohl von Tausenden von Gästen von ihrer Geschäftsführung abhängt. Den Umsatz in Franken erfahren wir nicht, wohl aber in Waren wie 629,513 Stück Eier, 595,760 Liter Milch, 575,570 Kilogramm Kohlen (gegen 1,116,110 Kilogramm Kohlen im Vorjahr), 172,000 Stück Müllere u. f. — die vielen und sich stets mehrenden Rationierungsvorschriften machen die Arbeit schwieriger, das «Wache nach innen» ist für die Mütter der Großküche (verehrter Herr, «Zur Dienste des Volkes» (Bund Volkshaus) vom 25. April) noch schwieriger als für die Mütter in den Familienhaushaltungen. Aber hier wie dort ist die Aufgabe besetzt als ein Stück Hei-

matdienst, das alle in ernster Zeit eint und verbindet.

## Keine Nadeln im großen Wert

«Wir sind immer wieder verwundert, wie sehr sich doch jedes Einzelne bemüht, mitzutun, als kleines Nadeln an dem großen Wert, für das wir alle einstehen: die Schweiz.»

So schreibt C. Lehrens, die Leiterin der Seilfäden am Schiff in Baden, zu Beginn eines Berichtes aus dem vorigen Tagewerk (in den Mitteilungen des Monats des Schweizer Verbandes des Volkshaus) und erzählt dann weiter:

Die größte Aufmerksamkeit in meinem Betrieben müssen wir immer wieder der Küche und der Wajchenhaltung zu schenken. Je strenger die Wajchen von Bern werden, je kleiner die Rationen, desto mehr heißt es, neue Alternativen machen. Wie haben wir auch schon sparen gelernt! Die unabsichtliche Verschwendung hat aufgehört, und noch leben wir sehr gut. Aber wir sind genügsamer und bescheidener geworden, alle, Gäste und Angestellte. Von selber regelt sich das «Verzicht»-sein, man weiß, Nahrung ist kostbar geworden. Schon beim Rüsten fängt das Sparen an: sorgfältiger wie früher werden Gemüse, Salat gepulst und gewürst, der Abfall ist kleiner geworden. Die Speisen kriegen nicht mehr von Zeit, der Chef jetzt heute seine Wajchen bereiten, möglichst wenig zu verbrauchen. Die Messen, die man früher ungenügend mehr verwenden konnte, geben uns jetzt die schmachtlichsten Suppen und, damit die Schwäne doch nicht zu kurz kommen, werden, seit langem schon, die schmachtigen, jetten

die, wo Du Dir die Zeit und die Kraft dafür abnimmst. Denn manchmal kam es doch zu einem Ringen mit deinen Kräften. Du hörst oder liest das noch nicht gern, aber wenn, die Dir näher stehen, ist es immer wieder ein Mädel, was Du alles zu leisten imstande bist. Ist es vielleicht ein Teil des Geheimnisses Deiner Kraft, daß Du allen Aufgaben, deren innere Anruf Du spürst, eine loyale Bereitschaft entgegenbringst, ohne lässliche Schwermut, wo selber der Wille auch an Dich kommen möge, so daß Dir auch die kleinste praktische Anforderung des täglichen Lebens nicht zu gering erscheint? Wie oft schon fiel Dir die ganze Welt zu, wenn es galt einen Kurs oder eine große Tagung zu organisieren, nicht zu reden von den Vorträgen und den Vorträgen, die man immer hören will. Aber bei Dir heißt es stets von neuem: Genug ist nicht genug! — Was Du in den letzten Monaten begonnen hast, ist die Herausgabe des monatlichen Interferenzen verbleibenden Mittens, «Vopreitung der Wajchen», mit dem Du noch weiteren Kreisen Deinen in diesem Sinne vollen Willen übermitteln möchtest. Die Interferenzen mit dem Samann ist Dir besonders ans Herz gewachsen mit dem alten Spruch:

In gottes namen amen  
 Ich bitt dich herr samt Galle  
 Daß er mit nützlich falle.  
 Als Du, 1937, das Jubiläum Deiner Städtigen Geburtstag am Konventorium feierst, konntest Du schätzen, daß Du etwa 4000 Scheller unterrichtet hastest. Und nun weiß ich meinen freundschaftlichen Wünschen keine bessere Basis zu geben, als daß Dir auch dieser neue Ader taufenbüchlein Recht trage!  
 Deine Marie Rebli.

## Stimm- und Wahlrecht der Frauen in Gemeindeangelegenheiten

Am 20. Mai 1941 wird der Große Rat des Kantons Neuchâtel darüber abzustimmen haben, ob den Frauen in Gemeindeangelegenheiten das Stimm- und Wahlrecht zukommen soll. Bei Annahme des Entwurfs hätten die Neuchâtelrinnen die Möglichkeit, dem Staat durch Erfüllung der zahlreichen Gemeindeaufgaben — Soziale Fürsorge, Vormundschaftswesen, Arbeitseinsatz etc. — besser zu dienen, als sie es jetzt zu tun vermögen. Die Gleichberechtigung der Frau in Gemeindeangelegenheiten ist seit kurzem in Frankreich durchgeführt, das zu seinem Wiederaufbau auf die tätige, volle Mitarbeit seiner Frauen nicht verzichten kann. Sollte die Schweiz, die gewiß zuerst auch schwerste Probleme zu bewältigen hat, die Mitarbeit der Frauen nach wie vor ablehnen? Hier würde die vorgeschlagene neuchâtelische Verfassungsänderung höchstbedeutend wirken.

## Verfammlungs-Anzeiger

Fein: Vereinigung bernischer Akademikerinnen, Montsa, 5. bzw. 12. Mai, 20 Uhr: Besuch des Astronomischen Institutes der Universität Bern: Vorträge von Prof. E. Maubertli.

Redaktion.  
 Macmeiner Feil: Emmi Bloch, Kärlä 5, Eimalkärlä 25, Telefon 3 22 03.  
 Feuilleton: Anna Herzog-Süßer, Kärlä, Feuilleton: Bernstr. 142, Telefon 8 12 08.  
 Wochenchronik: Bern, St. Gallen, Feuilleton 19.

**Verlobt!**

Engagen immer nach der Ansicht der Eltern, lehnen wir ab.

**Wie wollen ich schön und richtig!**

mit 545 Photos auf 370 Seiten reich illustriert, enthält alle notwendigen Angaben über alle aktuellen Wählregeln.

Das neue illustrierte Originalwerk **WIE WOLLE ICH SCHÖN UND RICHTIG** enthält alle notwendigen Angaben über alle aktuellen Wählregeln. Die Ausstattung ist so wertvoll, dass man sie als Geschenk an Verwandte und Freunde versenden kann. Preis 1.50 Fr. (inkl. Porto).

**Möbel-Philer P. B.**

Basel, Feuilleton 19

nen in ihrer Bewegungsfreude in ansprechen, daß sie in neu belebten Volkshäusern und Tanzplätzen durchaus nicht blickt zurück. Deine Schüler haben aber bei der Hilfe bei den Frauen nur gewisse Aufgaben zu erfüllen oder als Höhepunkt eine anpruchsvollere Aufgabe zu bewältigen. So entstanden die Chöre der verschiedenen Turn- und Schützenvereine in Mülhausen, Dersingen und Versburg. Weiteres liegt in der Zeit, die im Reich der internationalen Rationierung noch außerordentlich ist. Man hatte offenbar auch das Gefühl, daß aus der Schweiz in Dir eine Vertreterin kam, die etwas von ihrer völkerverbindenden Mission zu erfüllen wußte ohne es hervorzuheben zu wollen. Auf dem erwähnten Konzerte in Zürich sagte mir dabei ein Ausländer, dem ich in Mülhausen im Winter 1937/38 ein Scheinbillet besaß als in der Schweiz. Ein gewisser Sinnhaftigkeit war die Leistung der Aufführung in Versburg größer als die des «Anschaffens» der «Fuchs» zur Zeit der Landesausstellung, über die ich in der Schweiz, Frauenblatt berichten durfte. Dennoch, wer ich schreiben darf, möchte ich nicht müde werden als einer der wichtigsten Verbindungen im Rahmen unserer unerschöpflichen schönen Land!

Und immer stellst Du Dich und Deine Schüler bereitwillig bei Wohltätigkeitsfesten zur Verfügung und bei vielen Vereinskonzerten, wenn man seinen andern Anreden mußte, sie zu beleben. Ich glaube, die meisten Male, wo Du wirklich helfen müssen mußest, sind viel schneller angeschafft als

**DRUCK-ARBEITEN**

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

**Ortessig**

naturell, bekömmlich und billig

**Moserei Zweifel König**

Sie wünschen kräftige Kinder

Um dies zu erreichen, müssen Sie sie richtig ernähren. Verwenden Sie die bewährten

**PAIDOL-PRODUKTE**

PAIDOL-Phosphat Kindergries  
 2 Pak. gegen 750 g Mehlmarken  
 PAIDOL mit Gemüse  
 LACTO-PAIDOL (milchhaltig)  
 LACTO-PAIDOL mit Gemüse

Diese drei letzteren Produkte sind markenfrei

**Hotz A.G. TEIGWAREN**

sind vorzüglich

**PAIDOL-EIER-HORNLI**

500 Gr

PAIDOL-Produkte

# SCHAFFHAUSER WOLLE



**RETTICHSALAT** ist besser mit Rahm und mit

**Citrovin**

Milder und doch pikanter Zitronensaft aus dem Saft der würzigen Citrone.

OF 8 R

**wie hausgemacht!**

Das heutige Weltgeschehen verursacht im Wirtschaftsleben mannigfache Schwierigkeiten, vermochte aber die Wertbeständigkeit unserer Wohnungseinrichtungen noch nicht zu beeinträchtigen.

## Möbel, Polstermöbel, ganze Aussteuern

aus unseren besteingelernten Werkstätten bieten Ihnen heute mehr denn je einen realen Gegenwert für das ausgelegte Geld.

Bei unverbindlicher Befichtigung unserer großen Ausstellung orientieren wir Sie zuverlässig und ausführlich in allen Fragen der Wohnungseinrichtung. Wir zeigen Ihnen auch gerne unsere Werkstätten, damit Sie sich von der Qualität unserer Erzeugnisse vergewissern können.

**MÖBELWERKSTÄTTEN TRAUGOTT SIMMEN & CO. AG. BRUGG**

Zürich, Uraniastraße 40 Lausanne, Rue de Bourg 47

## Sie dürfen vertrauen!

Als bedeutende Zürcher Radiofirma bedient gut und vorteilhaft



Zürich-Wollishofen  
Albisstr. 10 Tel. 50671

## Hans Giger Bern

Lebensmittel-Großimport, Tel. 227 35

### Kaffee

roh und geröstet

### Tee

feinste Mischungen, Teebeutel

### Trockenfrüchte

Zwetschgen, Aprikosen, Äpfel, Sultaninen

### Teigwaren

ital.

### Öle und Fette

### Konserven

aller Art, günstige Preise, gute Qualitäten

Das Vertrauenshaus für

**BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE**  
in Leinen und Halbleinen

**Leinenweberei Bern AG., Bern**  
City-Haus Bubenbergplatz 7

**risi** - Goldhirseflocken  
markenreife  
- Kunsthonig  
für den Frühstückstisch  
- Hagebutten-Tee  
das altbewährte Blutreinigungsmittel

Bezugsquellen-Nachweis:  
**RISI-Nahrungsmittelfabrik A.G.**  
Telephon 3 44 01 • Basel 19

**LUZERN**  
**Hotel Waldstätterhof**  
beim Bahnhof  
**Hotel Krone**  
am Weinmarkt  
alkoholfreie Häuser, Stiftung der  
Sektion Stadt Luzern des gemein-  
nütz. Frauenvereins. P. 1038 Lz

**DetektivKliem** streng diskret  
erstes SpeziBüro  
Schafft Klarheit in Verträgen, Ehesachen, Vaterschafts-  
Prozessfällen, Beobachtungen, treifichere Heirats- & Spz-  
Auskünfte (Löwenstr. 56 Bahnhof Zürich, Tel. 3 99 48  
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei)

*Für Verlobte*



*die erprobte*  
**Leinenweberei Langenthal AG**

Langenthal (Bern)

Muster und Offerten unverbindlich und kostenlos

Feuerschutzfarben

## PARAFLAM

Verdunkelungsfarben

Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN

Bei der kleinen Nation

wählen Sie vorteilhaft die ausgiebigen

„STEINMETZ“

Vollweizen-Teigwaren

Sie enthalten das ganze Weizenkorn mit seinen Vitaminen und Nährsalzen. Volles Aroma bei größter Sättigungskraft

**GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg**  
gegr. 1890

**Wo kauft die Frau in Winterthur?**

## J. JUNG

GLASEREI  
WINTERTHUR  
Technikumstraße 32  
Telephon 2 69 46

Ausführung  
sämtlich. Reparaturen  
von Glaser- und  
Schreinerarbeiten

VISITE!

Nebst den gemütlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung

**Bäcker-Konditorei Ganz am Obertor**  
Winterthur

## Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

**A. FIERZ ERBEN**  
Steinberggasse 61, Winterthur



## -Artikel

erhöhen Ihr Wohlbefinden und geben tadellose Figur

Corset, Büstenhalter  
Hüftgürtel, Umstandsgürtel  
Gürtel, Unterleibsenkungen  
5% Rabattmarken auch für diese Artikel

**Frau Gerlach, Graben 29,**  
Corset Wäsche Strümpfe

**Wo kauft die Frau in Zürich?**

**Küchengeräte**

in unserer **SPEZIAL-Qualität** bereiten auch Ihnen Freude.  
Neue Adresse:  
**Nüscherstraße 44**

**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
Zürich

Stets reichhaltigste Auswahl in selbstgemachtem

## KONFEKT

**BÄCKEREI-CONDITOREI F. MORF ROMERHOF, ZÜRICH**  
Telephon 2 48 40

**Kolibri**  
Zürich Uraniastraße 2

## Strickmaterial

Größte Auswahl in Handarbeiten in allen Techniken  
Eigenes kunstgewerbliches Atelier  
Strickstube **J. Schurter.**

Der heimelige **Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

Neue elegante **Damen-Kleider**  
für's Frühjahr  
couponfrei bei

**MÜLLER Sommerau**  
THEATERSTR. 8 S. BELLEVUE ZÜRICH

## Wullestube

Bäckerstraße 178  
ZÜRICH 4

Schöne Auswahl in Wolle, Stickgarnen, Handarbeiten, Monogramme in Tisch- und Bettwäsche

**M. Mathys**

Jede Frau berücksichtigt bei Anschaffung von **Vorhängen**  
gefl. das Spezialgeschäft von Frau L. OROB  
Kl. Augustinerstrasse

Metzgerei Charcuterie

## J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 3 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7 3037z

*Spindel*

SCHWEIZER KUNSTGEWERBE UND HEIMARBEIT  
St. Peterstraße 11, Zürich 1

**Sommerkleider** in Leinen und Halbleinen  
TESSINER STROHHUTE, SCHMUCK  
**Kinder-Kleider, -Schürzen, -Hüte**  
KERAMIK, TEXTILIEN, WEIDE- UND STROHGEFLECHTE  
GEGENSTÄNDE in HOLZ UND METALL

TAPETEN, WANDSTOFFE, VORHÄNGE

## Tapeten Spörri

TEL: 36.660 • ZÜRICH, FÜSSLISTRASSE 6

